

Kleines Zweiblatt – Orchidee des Jahres 2023

Viele heimische Orchideen beeindrucken durch ihre großen und farbenfrohen Blüten. Das Kleine Zweiblatt (*Listera cordata*) ist mit seinen gerade einmal fünf bis zehn Zentimetern und den zierlichen, grünlich-rotbraunen Blüten hingegen eine eher unauffällige Vertreterin dieser Pflanzenfamilie. Tatsächlich ist die Art die kleinste Orchidee Deutschlands! Das auffälligste Merkmal des Kleinen Zweiblatts sind die zwei gegenständigen, dreieckigen bis herzförmigen Blätter, die sich im unteren Teil des Stängels befinden. Der Blütenstand – sofern überhaupt vorhanden – ist dagegen auf den ersten Blick kaum auszumachen.

Die Art blüht von Ende Mai bis in den Juli hinein. Kleine Insekten wie Fliegen, Mücken oder Ameisen, die von dem leicht faulig riechenden Nektar angelockt werden, bestäuben die Blüten. Neben der Fortpflanzung über Samen, die der Wind verbreitet, ist die Art auch zur vegetativen Vermehrung fähig. Dabei entwickeln sich aus den unterirdischen Rhizomen zahlreiche, häufig sterile Triebe, wodurch individuenreiche Gruppen entstehen können.

Der Verbreitungsschwerpunkt der zirkumpolaren Orchideenart liegt in der borealen Nadelwaldzone der nördlichen Hemisphäre. In Bayern ist das Vorkommen vor allem auf den Alpenraum und die östlichen Mittelgebirge begrenzt. Dort ist *Listera cordata* bevorzugt in älteren, moosigen Fichten- und Tannenwäldern (z. B. subalpine Nadelwälder, Moorrandwälder) oder Latschengebüschen zu finden, die sich durch feuchte bis nasse, nährstoffarme und oberflächlich stark saure Böden auszeichnen. Hinsichtlich seiner Lichtansprüche kann das Kleine Zweiblatt als echte Schattenpflanze bezeichnet werden.

Außerhalb der montanen und subalpinen Stufe der Bayerischen Alpen ist die kleine Orchidee extrem selten. Dementsprechend wird die Art in der Roten Liste Bayerns als gefährdet (RL3) eingestuft. Vor allem in tieferen Lagen ist die zierliche Orchidee zum Teil stark rückläufig. Viele Vorkommen sind dort z. B. durch Entwässerungsmaßnahmen oder zu hohe Nährstoffeinträge bereits erloschen. Künftig könnte sich auch der Klimawandel und die damit einherge-

hende Trockenheit negativ auf den Erhaltungszustand unserer kleinsten Orchideenart auswirken.

Dr. Thomas Kudernatsch, LWF



Kleines Zweiblatt (*Listera cordata*) Foto: Klaus Stangl

Waldbrand-Tagung in Rottenburg

Mehr als 500 Interessierte folgten der Einladung der Hochschule für Forstwirtschaft Rottenburg zu der Diskussionsveranstaltung »Brennende Wälder. Drängende Probleme« am 5. April 2023. Im Fokus stand die Zusammenarbeit von Feuerwehr und Forstwirtschaft bei der Waldbrandbekämpfung. Zwar ist Baden-Württemberg kein Hotspot für Waldbrände – aber auch dort nimmt die Waldbrandgefahr bedingt durch den Klimawandel zu. Im heiß-trockenen Jahr 2022 brannte es dort 123-mal, der größte Waldbrand umfasste eine Fläche von 6 ha. Eingangs berichtete Bezirksfeuerwehrkommandant Josef Huber aus Niederösterreich in einem Impulsvortrag vom großen alpinen Waldbrand im Oktober 2021 am Schneeberg und der Rax, dem Trinkwasserschutzgebiet für die Wasserversorgung von Wien. 8.000 Einsatzkräfte aus 49 Feuerwehren waren 13 Tage lang beschäftigt, diesen Waldbrand auf einer Fläche von 115 ha mit Luftunter-

stützung zu löschen. Im Anschluss diskutierten Vertreter von Feuerwehren aus Karlsruhe, Rottenburg und dem Zollernalb-Kreis sowie der Karlsruher Forstamtsleiter Martin Moosmayer in einem moderierten Gespräch über die Zusammenarbeit von Feuerwehr und Forstverwaltung. Moosmayer berichtete aus der Modellregion »Waldbrandschutz im Hartwald« über das Konzept des Tandems aus jeweils einem Vertreter der Forstverwaltung und der Feuerwehren. Dieses Konzept aus intensivierten Fortbildungen und gemeinsamen Übungen soll auf das ganze Land ausgedehnt werden. Zugleich sind landesweite Waldbrandeinsatzkarten geplant, wie Sebastian Waidmann von der Landesforstverwaltung in einer weiteren Gesprächsrunde ankündigte. Professor Hermann Schröder, Leiter der Expertenkommission Waldbrände Sachsen 2022, sprach sich unter anderem für eine Reduzierung des Totholzanteils an kritischen Punkten z. B. in der Nähe von Siedlungen aus. Philipp Schell, Waldbrandschutzbeauftragter der Stadt Freiburg, berichtete über deren Waldbrandkonzept: Dort werden die Forstbeschäftigten im Sommer mit Feuerlöschrucksäcken und Handgeräten wie Feuerpatschen und Geräten für die Anlage von Wundstreifen ausgerüstet. Abschließend stellte Dr. Christoph Hartebröd von der Forstlichen Versuchsanstalt Freiburg Konzepte für das Risiko- und Krisenmanagement im Waldbrandschutz vor. Die Veranstaltung endete mit einer regen Frage- und Diskussionsrunde, im Anschluss bestand die Möglichkeit zum offenen Austausch.

Dr. Lothar Zimmermann, LWF



Feuerwehrkommandant Josef Huber bei seinem Vortrag zum Waldbrand an der Rax Foto: Lothar Zimmermann, LWF